

Predigt zum 2. Sonntag der Osterzeit B 2015  
Apg. 4, 32 – 35/ Joh. 20, 19 - 31

Das Wasser hat an Ostern eine wichtige Bedeutung. In der Osternacht wurde in vielen Gemeinden das Taufwasser oder das Weihwasser geweiht. Viele wurden „aus Wasser und Geist“ neu geboren. Durch die Taufe soll uns Christinnen und Christen neues Leben geschenkt werden. Eine kurze Geschichte erzählt uns, welche Bedeutung Wasser noch haben kann. In einem Dorf in Frankreich gibt es in der Mitte einen Brunnen. Am Ostersonntag laufen die Menschen zu diesem Brunnen. Sie nehmen aus diesem Brunnen Wasser und bestreichen mit diesem Wasser ihre Augen. Sie hoffen, Osteraugen zu bekommen. Sie wollen von nun an ihr Leben, ihre Mitmenschen mit neuen Augen sehen.

Das Leben mit neuen Augen sehen. In Jesus nicht nur den Menschen sehen lernen, sondern auch den erkennen, der uns ewiges Leben erworben hat. Als Jesus den Jüngern seine Wunden zeigt, freuten sie sich. Nicht sehen und doch glauben. Das ist die Botschaft des Evangeliums. Durch den Glauben sehen lernen, das können wir von Thomas lernen. Wenn wir dem Apostel Thomas gerecht werden wollen, dann müssen wir sagen: auch die Jünger haben Jesus nicht sofort erkannt. Einmal meinten sie einen Geist zu sehen, ein anderes Mal waren sie zuerst mit Blindheit geschlagen. Es brauchte lange, bis sie Jesus erkannten.

Gut, dass es so ist. Denn auch wir müssen sehen lernen. Wir brauchen immer wieder das Wasser, das uns unsere Augen öffnet für das, was uns an Ostern geschenkt ist. Wir brauchen es, damit wir sehen, wo Gott wirkt, wo Gott handelt.

Was wir vor allem sehen sollen, das sind unsere Mitmenschen. Jesus spricht im Evangelium von der Vergebung. „Wem ihr die Sünden vergebt, dem sind sie vergeben, wem ihr die Vergebung verweigert, dem ist sie verweigert.“ Das soll keinem Menschen, weder Priester noch jemand anderem, Macht geben über andere. Vielmehr sollen wir es weitergeben, dass Gott uns durch Ostern neu annimmt, dass er in der Taufe neu zu uns Ja gesagt hat, dass er uns mit neuem Leben beschenkt. Gott allein vergibt. Gott ist es, der vergeben kann. Vielleicht lernen wir neu zu sehen, dass jeder Mensch, also auch ich, der Vergebung bedarf. Jeder Mensch ist ein geliebtes Kind Gottes. Jeder Mensch ist berufen zu einem neuen Leben. Die gegenseitige Liebe war auch das Zeichen der ersten Gemeinden. Sie sollte auch unter uns zu sehen sein. Denn dort, wo die Liebe wohnt, dort wohnt Gott. Natürlich kann es zu Streit kommen. Doch es sollte gerade dann die Versöhnung gesucht werden. Denn in Jesus Christus sind wir mit Gott versöhnt. Durch seine Wunden, die Thomas berühren durfte. Die Jünger, die Christen und besonders die Priester haben den Auftrag, die "Sendung" die versöhnende Liebe Gottes in die Menschheit zu tragen. Der Versöhnte wirkt versöhnend, der Befreite befreiend, der Geliebte liebend. „Dein Geist bewegt die Herzen der Menschen, wenn Feinde wieder miteinander reden, Gegner sich die Hände reichen...“ So beten wir in einem Hochgebet.

In der Apostelgeschichte ist der Geist der Versöhnung zu spüren, ist zu spüren, wenn sich Menschen mit neuen Augen ansehen. Wo Menschen aufeinander zugehen, da ist Jesus greifbar und fassbar. Durch ihr Lebensbeispiel wurde Jesus sichtbar und erfahrbar, durch ihre tiefe Liebe. Menschen, die aus Wasser und Geist neu geboren sind, Menschen, die aus dem Glauben sehen lernen, das Leben mit den Augen Gottes und mit den Augen der Liebe, ist das, was die Welt, die ohne Glauben lebt, braucht. Amen.